

Religion und Gruppe

Eine persönlich-biografische Annäherung

Sebastian Murken

gruppenanalyse 35 (1) 2025 61–78

<https://doi.org/10.30820/0939-4273-2025-1-61>

<http://www.psychosozial-verlag.de/ga>

Zusammenfassung: Der Beitrag zeichnet die Beschäftigung des Autors mit dem Themenbereich »Religion und Gruppe« innerhalb der letzten 35 Jahre nach. Ausgehend vom Interesse an anthropologischen Universalien schildert er seine Überlegungen und Studien zu den Bereichen »Religion als Beziehungsprozess«, »Anonyme Alkoholiker als heilsame Gruppenerfahrung«, »Gruppendynamik in sogenannten Sekten und Neuen Religiösen Bewegungen (NRB)«, »Konflikte in religiösen Gruppen«, »religiöse Gegenwartsphänomene zwischen Individualisierung und dem Wunsch nach Verbundenheit« u. a. Eine ausgewählte Bibliografie der Originalarbeiten rundet die Arbeit ab.

Schlüsselwörter: Religionswissenschaft, religiöse Gemeinschaften, Anonyme Alkoholiker, neue religiöse Bewegungen (NRB)

Einleitung

Das Thema »Religion und Gruppe« ist bedeutsam, da religiöse Gemeinschaften soziale Identität und Zugehörigkeit schaffen. Sie bieten spirituelle Orientierung, kollektive Rituale und emotionale Unterstützung. Gleichzeitig können Gruppen auch Spannungen erzeugen, indem sie individuelle Freiheit einschränken oder abweichende Mitglieder stigmatisieren. Die Untersuchung religiöser Gruppendynamiken hilft, ihre positiven Aspekte zu verstehen, wie auch potenziell problematische Strukturen zu erkennen.

In der Umkehrung erleben wir als Gruppenanalytiker, in welchem Ausmaß unsere Gruppe zu einem fast sakralen Raum wird; zu einem Ort der Selbstvergewisserung, Sinnsuche, Zugehörigkeit und Entwicklung. Nicht zufällig werden Psychotherapeuten ja manchmal als die Priester der Neuzeit bezeichnet.

Angesichts der Größe und Universalität des Themas möchte ich mich in diesem Artikel dem Thema ganz persönlich annähern, denn es sind die

Themen Glaube und Sinnkonstruktion sowie die heilsame Kraft von Gruppen, die mich als Gruppenanalytiker und Psychotherapeut einerseits sowie als Religionswissenschaftler und Religionspsychologe andererseits seit 35 Jahren beschäftigen. Allerdings bewege ich mich mit diesen Themen in der Regel in zwei voneinander abgetrennten Bereichen. Da sind auf der einen Seite die klinische Arbeit, die Therapien und die Fort- und Weiterbildungen zum Thema Gruppenarbeit und Gruppentherapie. Auf der anderen Seite steht die wissenschaftliche Forschung und der Unterricht für Studierende an Universitäten zum Thema Religionspsychologie und religiöse Gegenwartsphänomene. Nach außen hin scheinen die Bereiche ohne Verbindung und es löst innerhalb der wissenschaftlichen Community sogar immer wieder Erstaunen aus, dass ich auch als Psychotherapeut arbeite bzw. unter den psychotherapeutischen und gruppenanalytischen Kollegen, dass ich auch Religionswissenschaftler bin.

Die Einladung der Redaktion, diese beiden Bereiche in einem Artikel zum Thema »Religion und Gruppe« zusammenzubringen, hat mich daher gefreut. Ich möchte somit die Gelegenheit nutzen, Sie, als Leserinnen und Leser, mit den Berührungspunkten der beiden Felder vertraut zu machen und an meiner Forschungsgeschichte teilhaben zu lassen.

Ich bin weder religiös sozialisiert noch mit viel Gruppenerfahrung groß geworden. Es hat mich aber schon als Schüler die Frage nach der Essenz des Menschseins in Evolution, Anthropologie und Psychologie beschäftigt. Auf meine Frage, woher der Mensch komme, schien mir zunächst naheliegend, von vorne anzufangen und daher Vor- und Frühgeschichte zu studieren. Relativ bald wurde mir jedoch deutlich, dass in der Vor- und Frühgeschichte nicht anthropologische Grundfragen geklärt werden, sondern die Chronologie von Tonscherben und die Datierung von Artefakten zentral ist.

Meine Suche nach anthropologischen Universalien hat mich daraufhin zum Studienfach der Vergleichenden Religionswissenschaft geführt, eine bekenntnisfreie Kulturwissenschaft, nicht zu verwechseln mit Theologie. Die Religionswissenschaft untersucht Religionen historisch und geografisch universell als kulturelles Phänomen. Ein überaus spannendes Studienfach über die Universalität von Glaubenssystemen und ihren kulturell und regional sehr spezifischen Ausgestaltungen.

Bedingt durch die Geschichte des Faches, das sich, in Ablösung von der religiösen Innenperspektive der Theologie, der Vielfalt religiöser und weltanschaulicher Haltungen widmet, war die Vergleichende Religionswissenschaft, zumindest in den 1980er Jahren, sehr davon geprägt, die Geschichte religiöser Ideen und Konzepte aus den überlieferten autoritativen Texten zu rekonstruieren. Leider war bei dieser textlastigen Betrachtung der religiöse Mensch kein

Gegenstand der Forschung bzw. nur als Religionsstifter, religiöser Spezialist, nicht aber der einzelne Mensch mit seiner Glaubenspraxis.

An dieser Stelle wurde mir klar, dass das Verständnis des religiösen Menschen nicht ohne ein vertieftes Verständnis seiner Psychologie möglich ist. Ich beschloss also, mir mit einem Studium der Psychologie die nötigen Kompetenzen anzueignen. Bis dahin hatte ich noch nichts davon gehört, dass es – zumindest außerhalb des deutschsprachigen Raumes – eine Disziplin namens Religionspsychologie (*psychology of religion*) gibt. Insofern war es ein Glücksfall für mich, als Mitte der 1980er Jahre Nils Holm aus Åbo, Finnland, ein Gastsemester in Marburg verbrachte und dort eine Einführung in die Religionspsychologie hielt. Ich war begeistert und hatte nun endlich die akademische Schnittstelle für meine Interessen gefunden. Es wurde jedoch schnell deutlich, dass es nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa nur wenige Ort gab, wo dieses Feld spezialisiert studiert werden konnte. Die Wahl für ein Auslandsstudium für diesen Bereich fiel daher auf Berkeley, USA, wo ich 1989/90 ein Studienjahr im Studiengang »Religion and the Personality Sciences« verbringen durfte. Der Aufenthalt dort diente auch der Vorbereitung für meine Diplom-Arbeit in Psychologie, die der Erforschung der Anonymen Alkoholiker gewidmet war.

Mein Einstieg ins Berufsleben erfolgte im September 1992 als Psychologe in der damals neuen Psychosomatischen Fachklinik St. Franziska-Stift in Bad Kreuznach. Eine mit Bundesmitteln geförderte, auch wissenschaftlich ambitionierte Modelleinrichtung, angebunden an die Universität Trier. Von Beginn an arbeitete ich auch als Gruppentherapeut auf einer der Psychotherapiestationen. Ein Oberarzt wies mich auf das Institut für Gruppenanalyse in Heidelberg hin und schlug vor, dort eine Gruppenanalytische Ausbildung zu machen. Nach den Aufnahmeformalitäten (z. B. Erstinterview bei Werner Beck, Darmstadt), begann ich im September 1993 mit Georg Richard Gfäller als Selbsterfahrungsleiter meine Ausbildung.

Der zentrale Punkt in Foulkes' Konzept der Gruppenanalyse ist die Annahme, dass das Individuum seine Identität nicht isoliert, sondern in Interaktion mit anderen entwickelt. In der Gruppe spiegelt sich das Individuum wider, und durch diese Spiegelung entstehen tiefe Erkenntnisse über sich selbst und andere. Gruppendynamiken können somit sowohl individuelle Konflikte offenbaren als auch kollektive Themen, die die gesamte Gruppe betreffen.

Religiöse Gemeinschaften, wie etwa Kirchengemeinden, Sekten oder Klöster, sind ebenfalls Gruppen, die von bestimmten Dynamiken geprägt sind. In der Regel basieren diese Gemeinschaften auf gemeinsamen Glaubensüberzeu-

gungen, Ritualen und ethischen Normen, die das Zusammenleben und die Interaktionen der Mitglieder strukturieren. Oftmals entsteht in diesen Gruppen ein starkes Wir-Gefühl, das die persönliche Identität mit der kollektiven Identität der Gemeinschaft verbindet.

Im Kontext von Foulkes' Theorie lässt sich erkennen, dass religiöse Gemeinschaften nicht nur Orte des spirituellen Austauschs sind, sondern auch Räume für tiefgreifende zwischenmenschliche Interaktionen, in denen individuelle Bedürfnisse, Wünsche und Konflikte ihren Ausdruck finden. Die religiösen Rituale und Glaubensvorstellungen bieten dabei einen Rahmen, in dem sich die Mitglieder auf eine gemeinsame symbolische Ebene begeben, um Sinn zu finden und sich mit anderen zu verbinden.

Eine zentrale Idee der Gruppenanalyse ist das Konzept der »Spiegelung« – das bedeutet, dass die Mitglieder einer Gruppe, indem sie miteinander interagieren, sowohl bewusste als auch unbewusste Aspekte ihrer selbst in anderen wiedererkennen. Diese Spiegelungsprozesse sind in religiösen Gemeinschaften besonders intensiv, da die gemeinsamen Rituale und Glaubensvorstellungen oft starke emotionale und psychologische Resonanzen hervorrufen. Ein Beispiel hierfür ist das Konzept der Sünde oder der moralischen Reinheit in religiösen Gruppen. Die Mitglieder können ihre eigenen moralischen Kämpfe und inneren Konflikte in anderen sehen und sich dadurch besser mit ihnen identifizieren oder von ihnen abgrenzen. Diese Prozesse sind häufig mit Abwehrmechanismen verbunden, die die Gemeinschaft entweder stärken oder spalten können. So kann der Ausschluss von »Sündern« oder Abweichlern als eine Projektion kollektiver Ängste und Schuldgefühle gesehen werden, die die Gruppe von innen heraus bedrohen.

Auch das Bedürfnis nach Zugehörigkeit spielt in religiösen Gemeinschaften eine zentrale Rolle. Die Mitgliedschaft in einer solchen Gruppe bietet nicht nur spirituelle Erfüllung, sondern auch soziale Sicherheit und emotionalen Halt. Durch die Teilnahme an kollektiven Ritualen und den Austausch mit anderen Gläubigen erleben die Mitglieder ein Gefühl der Gemeinschaft und der Solidarität. Foulkes beschreibt dies als eine Art von »sozialem Halt«, der für die psychische Gesundheit des Einzelnen entscheidend sein kann.

Während religiöse Gemeinschaften also potenziell einen sicheren Raum bieten, in dem Mitglieder durch die Dynamiken von Zugehörigkeit und Spiegelung wachsen können, gibt es auch destruktive Dynamiken: Gruppen können Perioden der Harmonie und des Wachstums erleben, aber auch Phasen von Spannungen, Konflikten und Spaltungen. Religiöse Gemeinschaften sind in diesem Sinne oft anfällig für Konflikte, da die individuellen Be-

Der Zugang zu den AA für empirische Forschung ist nicht einfach, da Anonymität und Distanz zu »weltlichen« Angelegenheiten Programm sind. Es ist mir damals jedoch gelungen, die Zusage zu bekommen, auf dem deutschlandweiten Jahrestreffen der AA 1991 in Offenburg meine Fragebögen verteilen zu dürfen. Mit einem Rücklauf von über 300 Teilnehmenden entstand der größte empirische Datensatz über die AA, der je in Deutschland erhoben wurde.

Neben der Wirksamkeit in Bezug auf die Abstinenz und den Zuwachs an Kontrollüberzeugungen hat meine Studie gezeigt, dass die Mitgliedschaft in der Gruppe – weit über die Abstinenz hinaus – zum festen Bestandteil des Lebens wird. Die befragten Mitglieder gaben an, im Schnitt seit acht Jahren trocken zu sein, aber weiterhin eine AA-Gruppe zu besuchen. Die Wirkmechanismen sind ähnlich denen einer Therapiegruppe:

Die Teilnahme an regelmäßigen Treffen fördert den sozialen Kontakt und die emotionale Unterstützung. Mitglieder der AA sind oft Menschen, die ähnliche Lebensgeschichten und Kämpfe durchlebt haben. Der Austausch von Erfahrungen, das Teilen von Rückfällen und das Feiern von Erfolgen bindet die Gruppenmitglieder enger zusammen und schafft ein starkes Gefühl der Solidarität. Diese Gemeinschaft kann nicht nur bei der Bewältigung von Rückschlägen helfen, sondern unterstützt auch die Mitglieder bei der Motivation, ihren Weg in die Abstinenz weiterzugehen. Innerhalb der Gruppe entwickeln sich auch soziale Normen, die den Genesungsprozess nachhaltig beeinflussen. Die Gruppe fördert positive Verhaltensänderungen und hilft den Mitgliedern, sich von destruktiven Verhaltensmustern zu lösen. Die soziale Kontrolle durch die Gruppe ist ein wichtiger Faktor im Erfolg des AA-Programms. Für viele Mitglieder wird die Gruppe zu einer Art »Familie«, die Werte und Überzeugungen teilt, die vom Alkoholismus geprägt sind und die Suche nach Heilung unterstützen.

Das Zwölf-Schritte-Programm der Anonymen Alkoholiker

Das zentrale Element der Anonymen Alkoholiker ist das spirituelle Programm, das sogenannte »Zwölf-Schritte-Programm«, das paradigmatisch für alle A (Anonymous)-Gruppen geworden ist. Diese Schritte sind nicht nur praktische Anleitungen zur Überwindung der Sucht, sondern auch ein spiritueller Weg zur Selbstentdeckung und -entwicklung. Der erste Schritt betont die Anerkennung der Machtlosigkeit gegenüber dem Alkohol und das Eingeständnis, dass das Leben unkontrollierbar geworden ist. Dieses Eingeständnis ist der Ausgangspunkt zur Genesung.

Der spirituelle Aspekt der AA ist für viele Mitglieder ein entscheidender Faktor. Die Schritte fordern dazu auf, eine »Höhere Macht« zu erkennen, was nicht nur religiösen Glauben bedeutet, sondern auch eine breitere Interpretation zulässt. Diese Höhere Macht wird als etwas verstanden, das außerhalb des Individuums existiert und das bei der Bewältigung der Sucht helfen kann. Dieser Aspekt kann sehr hilfreich sein, da er den Menschen die Möglichkeit gibt, externe Unterstützung anzuerkennen und zuzulassen. Das spirituelle Programm fördert auch Achtsamkeit, Reflexion und persönliche Verantwortung. Die Mitglieder werden ermutigt, regelmäßig über ihr Verhalten nachzudenken, dafür Verantwortung zu übernehmen und auch die Auswirkungen ihres Alkoholmissbrauchs auf andere zu reflektieren. Dies hilft ihnen nicht nur, ihre eigene Situation besser zu verstehen, sondern fördert auch Empathie und die Motivation, sich für andere in ihrer Gemeinschaft zu engagieren.

Interessanterweise haben – bei der Frage nach der Konzeptualisierung der Höheren Macht – 56,5 % der Befragten angegeben, für sie sei die Höhere Macht »die Kraft der Gruppe«, während nur 19,7 % die Höhere Macht mit dem christlichen Gott gleich setzten und 52,5 % mit »Gott, aber nicht unbedingt dem christlichen Gott« (Murken, 1994, S. 145).

Die Verbindung zwischen der Gruppenerfahrung und dem spirituellen Programm der AA ist tiefgreifend und synergistisch. Während die Gemeinschaft ein Gefühl von Zugehörigkeit und Unterstützung bietet, ermöglicht das spirituelle Programm den Mitgliedern, einen inneren Sinn und eine Richtung zu finden, die über die reine Abstinenz hinausgeht. Die Gruppenarbeit fördert den Glauben, dass Veränderung möglich ist, während das spirituelle Programm hilft, diese Veränderung in die Tat umzusetzen.

Insgesamt spielt die Gruppe bei den Anonymen Alkoholikern eine unentbehrliche Rolle im Genesungsprozess. Sie bietet nicht nur Unterstützung und Verständnis, sondern auch einen Rahmen, in dem Mitglieder durch die Integration von Spiritualität und Gemeinschaft an ihrer Heilung arbeiten können.

2 Religion und Glaube als Beziehungsgeschehen

Durch das Studium der AA sowie durch die Ausbildung in psychodynamischer Theorie und Therapie wurde mir die Bedeutung des Beziehungsgeschehens für Gesundheit, Krankheit und Heilung immer deutlicher und bewusster. In dem Versuch, diese Erkenntnis auf Glaube und Religion zu

übertragen, entstand das Konzept für meine Doktorarbeit. Unter dem Titel *Gottesbeziehung und psychische Gesundheit: die Entwicklung eines Modells und seine empirische Überprüfung* habe ich – auf der Basis psychoanalytischer und sozialpsychologischer Theorien – religiöse Phänomene konsequent als Beziehungsprozesse konzeptualisiert, operationalisiert und in einer empirischen Fragebogenuntersuchung an vielen hundert Patienten überprüft. Es wurde dabei deutlich, in welchem Ausmaß transzendente Beziehungsfiguren unsere Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung unserer Umwelt prägen.

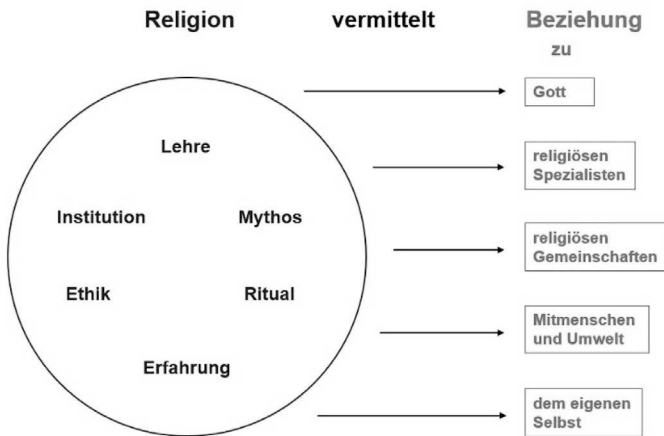


Abbildung 1, aus Murken, 1998b, S. 207

Während in diesem Artikel der Beziehungsaspekt insbesondere für die Bedeutung religiöser Gemeinschaft beleuchtet wird, ist zur Frage der Beziehung zum eigenen Selbst und damit dem religiös begründeten Selbstkonzept zwischen 2001 und 2009 ein weiteres Forschungsprogramm entstanden, nämlich die Frage von Religion/Spiritualität und Krankheitsverarbeitung in Bezug auf Brustkrebs, Darmkrebs, Trauer und Verlust, chronische Schmerzen sowie psychische Störungen.

3 Die »Sektendebatte« – Das vermeintlich destruktive Potenzial religiöser Gruppen

In den 1990er Jahren nahm in Deutschland und vielen anderen westlichen Ländern die Aufmerksamkeit gegenüber sogenannten Sekten deutlich zu.

Dies war eine Zeit, in der neue religiöse Bewegungen (NRB) und »Psychogruppen« vermehrt in den Fokus der Medien und der Gesellschaft rückten. Dabei spielten mehrere Faktoren eine Rolle:

1. *Zunehmende Sichtbarkeit neuer religiöser Bewegungen:* Mit der Globalisierung und der stärkeren Öffnung gegenüber nicht-westlichen spirituellen Traditionen wuchs die Vielfalt religiöser Strömungen. Gruppen wie Scientology, die Hare-Krishna-Bewegung, Transzendente Meditation oder auch esoterische Bewegungen fanden in Deutschland immer mehr Anhänger. Gleichzeitig entstanden auch psychologische Selbsthilfegruppen, die teils als »Psychogruppen« bezeichnet wurden.
2. *Mediale Skandalisierung und negative Berichterstattung:* Viele Medienberichte über diese Gruppen waren äußerst kritisch und schilderten angeblich gefährliche Praktiken, wie etwa Gehirnwäsche, Abhängigkeit oder finanzielle Ausbeutung. Besonders spektakuläre Fälle von Gruppen wie der »Solar Temple-Orden« (frz. *Ordre du Temple Solaire*) oder den »Branch Davidians«, die in den 1990er Jahren weltweit durch dramatische Ereignisse Aufmerksamkeit erregten, befeuerten die Diskussion.
3. *Öffentliche und elterliche Sorgen um »Jugendverführung«:* Insbesondere die Angst, dass junge Menschen von charismatischen Sektenführern manipuliert oder in destruktive Gruppierungen hineingezogen werden könnten, sorgte für große Besorgnis. Eltern und Lehrer forderten Schutzmechanismen gegen die vermeintliche Indoktrination durch solche Bewegungen.
4. *Politische Debatten über religiöse Freiheit und staatliche Kontrolle:* Der gesellschaftliche Diskurs spiegelte sich auch in der Politik wider. Es entstand die Frage, inwieweit der Staat regulierend eingreifen sollte, um potenziell schädliche Gruppen zu überwachen und die Bevölkerung zu schützen, ohne dabei das Grundrecht auf Religionsfreiheit zu verletzen.

Angesichts dieser Entwicklungen beschloss der Deutsche Bundestag 1996 eine Enquete-Kommission ins Leben zu rufen, die das Phänomen systematisch untersuchen und Handlungsoptionen für den Gesetzgeber entwickeln sollte. Der offizielle Titel lautete »Sogenannte Sekten und Psychogruppen – Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen in der Bundesrepublik Deutschland«.

Aufgaben und Ziele der Enquete-Kommission

Die Enquete-Kommission hatte den Auftrag, die folgenden Punkte zu analysieren und entsprechende Empfehlungen zu erarbeiten:

1. *Klärung des Begriffs »Sekte« und der gesellschaftlichen Relevanz:* Ein zentrales Ziel war es, den Begriff »Sekte« kritisch zu beleuchten, da er sowohl in der öffentlichen Diskussion als auch in den Medien oft pauschalisierend und negativ verwendet wurde.
2. *Erforschung der Auswirkungen auf Mitglieder:* Ein weiterer Schwerpunkt lag darauf, die möglichen psychischen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen einer Mitgliedschaft in solchen Gruppen zu untersuchen.
3. *Schutz der Gesellschaft und der Mitglieder:* Die Kommission sollte untersuchen, welche gesetzlichen und gesellschaftlichen Maßnahmen ergriffen werden können, um die Gesellschaft und besonders vulnerable Gruppen wie Jugendliche zu schützen.
4. *Abwägung der Religionsfreiheit:* Ein heikles Thema war die Balance zwischen dem Schutz der Allgemeinheit und der Religionsfreiheit, die im Grundgesetz verankert ist.

Dies war der Kontext für meine nächste intensive Auseinandersetzung mit dem Thema »Religion und Gruppe«. Im Jahr 1997 wurde ich von der Enquete-Kommission als externer Experte mit der Erstellung eines Gutachtes beauftragt, das – unter Berücksichtigung der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur – Stellung nimmt zur Frage »Soziale und psychische Auswirkungen der Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Integration und psychischen Gesundheit«. Das Gutachten ging in die Abschlussbewertung der Kommission mit ein und hat ein Sondervotum der Grünen-Fraktion zum Bericht maßgeblich beeinflusst, in dem auch die möglichen positiven Effekte einer Mitgliedschaft genannt wurden.

Ergebnisse und Empfehlungen der Kommission

Die Enquete-Kommission legte 1998 ihren Abschlussbericht vor. Dabei zeigte sich, dass das Thema komplexer war, als es in der öffentlichen Debatte oft dargestellt wurde. Der Bericht hob hervor, dass es keine einheitliche Definition von »Sekten« geben könne und dass eine differenzierte Betrachtung neuer religiöser Bewegungen notwendig sei. Insgesamt wurde festgestellt, dass keine gesellschaftliche Gefährdung vorliegt, jedoch im Einzelfall Hilfeangebote für Aussteiger und Betroffene zur Verfügung stehen sollten. Zudem wurde auf die

unzureichende Forschungslage hingewiesen. Deutlich wurde, wie nötig eine differenzierte Betrachtung ist und wie wenig empirische Untersuchungen es gab.

*Selbstgewählte Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen (NRB):
Ein eigenes Forschungsprogramm*

Meine Arbeit für die Enquete-Kommission und die damit verbundene Recherche der wissenschaftlichen Literatur hatte mir deutlich gemacht, wie unzureichend die Forschung zur Frage der psychosozialen Situation in religiösen Gruppierungen ist. Viele der Studien waren von Aussteigerberichten geprägt, die nach Verlassen einer Gruppe, mit all der Kränkung und damit verbundenen Enttäuschung, natürlich ein eher selektives Bild vermittelten. Man würde analog auch kein valides Bild der Dynamik des Ehelebens erhalten, wenn man ausschließlich Paare befragen würde, die gerade ihre Scheidung hinter sich haben.

Daraus ergab sich eine neue Fragestellung: Wie spannend könnte es sein, Einsteiger in religiöse Gruppierungen zu befragen und in einer Längsschnittuntersuchung zu erfassen, welche Konsequenzen die selbst gewählte Mitgliedschaft auf die psychische Gesundheit hat. Aus diesen Überlegungen entstand in den Jahren 2000 bis 2002 das Konzept für ein umfassendes Forschungsprojekt zum Thema »Selbst gewählte Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen«. Durch die Unterstützung meines damaligen Chefarztes der Klinik (Heinz Rüddel) und meines Doktorvaters an der Universität Trier (Dirk Hellhammer), ist es ab 2002 gelungen, Drittmittel einzuwerben (von der Volkswagen Stiftung, DFG, Bundesministerien), die es mir zusammen mit einer kleinen Forschergruppe für einige Jahre ermöglichte, den oben genannten Fragen nachzugehen.

Das Projekt bestand darin, drei christliche Endzeitgruppierungen, eine Freikirche, die Neupostolische Kirche und die Zeugen Jehovas zu untersuchen. Unsere Fragestellung war, wer, mit welcher Motivation, in welcher Lebenssituation in die jeweilige Gruppierung einsteigt und was dies, über mehrere Jahre, mit der betreffenden Person macht. In einer Kombination von qualitativen und quantitativen Verfahren habe ich mit einer Reihe von Doktoranden zirka 80 Neueinsteiger in die oben genannten Gruppen interviewt und über zweieinhalb Jahre in ihrer Entwicklung begleitet.

Ergebnisse meiner Neueinsteiger-Studie

Die Gruppendynamik innerhalb der untersuchten Gemeinschaften umfasst sowohl positive als auch negative Aspekte. Während die Gruppen oft das

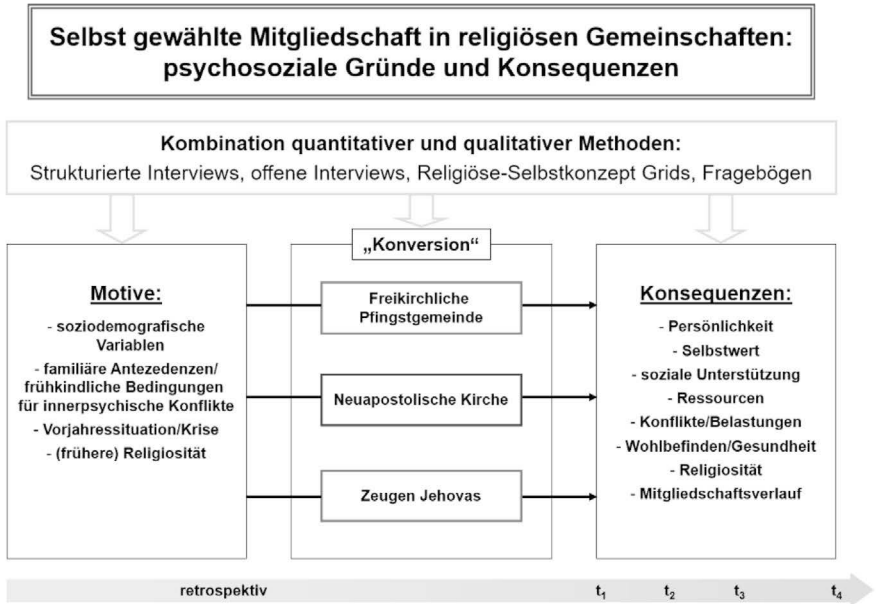


Abbildung 2

Potenzial haben, lebensverändernde Erfahrungen und psychologischen Halt zu bieten, sind sie gleichzeitig auch mit kritischen Herausforderungen und Risiken verbunden.

Einer der zentralen positiven Aspekte der Gruppendynamik in NRB ist das Gefühl der Gemeinschaft, das die Mitglieder empfinden. Menschen, die sich von der Gesellschaft entfremdet oder isoliert fühlen, finden in solchen Gruppen einen Ort des Angenommenseins und des Verständnisses. Die Gemeinschaft bietet emotionale Unterstützung, gemeinsame Werte und Überzeugungen, die den Mitgliedern ein Gefühl der Zugehörigkeit und Identität vermitteln. In vielen Fällen werden enge Freundschaften und Unterstützungsnetzwerke innerhalb der Gruppe aufgebaut, die den Einzelnen helfen, sich weiterzuentwickeln und ihre persönlichen Herausforderungen zu bewältigen.

NRB bieten den Mitgliedern oft ein starkes Identitätsgefühl. Durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe können Individuen ihre Existenz neu definieren und einen Sinn sowie einen Lebenszweck finden. Dies ist besonders wichtig für Menschen, die in der modernen Welt nach Orientierung suchen. Die gemeinsamen Rituale, Glaubenssysteme und die Teilnahme an den Veranstaltungen innerhalb der Gruppe stärken das Gruppengefühl und fördern

die emotionale Bindung zwischen den Mitgliedern. In vielen Fällen hilft dies Menschen, die zuvor in ihrer Identität unsicher waren, ein stärkeres Selbstbewusstsein und Stabilität zu entwickeln.

Kritische Aspekte der Gruppendynamik

Eines der besorgniserregendsten Merkmale von Sekten und NRB ist der potenzielle Verlust der persönlichen Autonomie. Mitglieder dieser Gruppen werden oft dazu ermutigt, ihre eigenen Entscheidungen, Identitäten und Glaubensansichten zugunsten der Gruppenmeinung und -normen aufzugeben. In diesen Dynamiken kann es schwierig für Einzelpersonen sein, abweichende Meinungen oder Bedenken zu äußern, was zu Konflikten oder sogar zur Ablehnung innerhalb der Gruppe führt. Dieser Konformitätsdruck kann zu einer kritischen Bewertung persönlicher Überzeugungen und Werte führen und das individuelle Denken, Handeln und die persönliche Entscheidungsfreiheit stark einschränken. Diese Effekte konnten an unserer Stichprobe nur bedingt festgestellt werden. Es ist jedoch wichtig darauf hinzuweisen, dass die Psychologie der Mitgliedschaft in NRB völlig unterschiedlich ist, wenn eine Person in eine Gruppe von klein auf in dieser sozialisiert wird, im Vergleich zu jenen Personen, die sich selbstgewählt für eine Mitgliedschaft entscheiden und in der Regel ein emotionales und kognitives Referenzsystem haben, das über die Gruppennormen hinausgeht.

Aus der Vielzahl der speziellen Ergebnisse möchte ich an dieser Stelle hervorheben, dass die selbstgewählte Mitgliedschaft in aller Regel als Antwort auf eine Krisensituation im Leben erfolgt ist. Die Mitgliedschaft führte zu psychischer Stabilisierung und sozialer Integration. Während unseres Untersuchungszeitraums (ca. 3 Jahre) ist keiner der Neueinsteiger wieder ausgestiegen. Die größten Zweifel gab es in der Gruppe der Neueinsteiger in die christliche Freikirche. Hier war die Aufnahme (Zeit zwischen Kennenlernen und Taufe) auch am kürzesten im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen.

Spannend war, die Hypothese der *Kult-Bedürfnis-Passung* punktuell bestätigen zu können. So konnten wir nachweisen, dass die Persönlichkeits- und Bedürfnisstrukturen die Auswahl der als passend erlebten Religion beeinflussen. Ein Beispiel: Neueinsteiger zu den Zeugen Jehovas (ZJ) hatten eher viele Geschwister und waren nicht erstgeboren, wie dies der Fall bei der Neuapostolischen Kirche (NAK) war. Auffallend bei den Einsteigern in die NAK war der hohe Anteil der ohne Vater aufgewachsenen Personen. Hier war eventuell eine sehr patriarchale Glaubensgemeinschaft die Antwort auf ein innerpsychisches Defizit.

Auch wenn die Mitgliedschaft in den gewählten Gruppen als sehr stabil und positiv erlebt wurde, so haben die Neumitglieder doch über eine Vielzahl von inneren und äußeren Konflikten berichtet, die in dieser Studie das erste Mal umfassend, strukturiert und auch quantitativ erhoben wurden. Ein klassischer innerer Konflikt war dabei die Diskrepanz zwischen Lehrmeinung und eigener Meinung. Ein klassischer äußerer Konflikt war z. B. die Verteilung der Tageszeit zwischen religiösen Belangen und eigenen Bedürfnissen. So berichteten die Neueinsteiger bei den ZJ ein durchschnittliches Zeitinvestment von ca. 20 Stunden pro Woche, was verständlicherweise mit anderen Anliegen wie Arbeit, Familie oder Hobbys konkurriert und zu Konflikten führte.

4 Zum Spannungsfeld des kulturellen Kontextes, kollektiver Erfahrungsräume (Gruppe) und Individualisierung

Während die oben genannte Studie den psychosozialen Gewinn der Zugehörigkeit zu einer fundamentalistischen Gruppe abbilden konnte, betrifft dies quantitativ nur einen sehr kleinen Teil unserer Gesellschaft. Die Individualisierungsprozesse der westlichen Gesellschaften in den letzten 80 Jahren haben für den größeren Teil industrialisierter Gesellschaften zu einer zunehmenden Abkehr von verfassten, konfessionellen Religionen geführt und zu einem Anwachsen individueller Formen von Religiosität, sogenannter Spiritualität, Esoterik oder Patchwork-Religiosität. Gemeinsames Merkmal ist die Abkehr von der dogmatischen Unterordnung unter eine unhinterfragte Glaubensvorstellung. Vielmehr wird eine individuelle Auswahl von spirituellen Elementen präferiert, die nach dem Kriterium des diesseitigen Wohlbefindens ausgewählt werden und nicht in Hoffnung auf ein jenseitiges Heilsgeschehen.

So steht der durchaus heilsamen religiösen Gruppenerfahrung in fundamentalistischen, religiösen Gruppen auf der einen Seite eine individualisierte und tendenziell unsolidarische Selbst-Religion am anderen Ende des Spektrums gegenüber, die sich primär an der eigenen Befindlichkeit und Wunscherfüllung orientiert. Gut abgebildet werden kann diese Entwicklung im modernen Engelglaube, der Engel als Dienstleister für die Menschen versteht; eine Form der Spiritualität, in der kollektive Zusammenhänge und Gruppenerfahrungen kaum noch eine Rolle spielen.

Der Preis der Abkehr von bevormundenden und kontrollierenden Gruppenprozessen liegt in der zunehmenden Isolation und Vereinsamung der Menschen. Die Frage, wie Gemeinschaftsleben und individuelle Bedürfnisse

kompromisshaft versöhnt werden können, ist auch das Thema vieler Wohnprojekte, alternativer Lebensmodelle und egalitärer Gesellschaftsentwürfe. Empirische Untersuchungen zeigen dabei deutlich, dass es immer dann gelingen kann, individuelle Bedürfnisse zugunsten des Kollektivs und der Gemeinschaft zurückzustellen, wenn es ein gemeinsames, größeres Drittes (einen Glauben), gibt, auf das sich alle gleichermaßen beziehen können. Dieses Klostermodell schließt allerdings zwingend Formen des Verzichtes mit ein, was – außer bei Hochreligiösen – für viele Menschen heute kaum noch akzeptabel erscheint. All dies sind jedoch Phänomene, die nur vor dem Hintergrund westlicher-individualisierter Gesellschaften verstanden werden können, ein Kontext, der uns oft selbstverständlich und gegeben erscheint.

In welchem Ausmaß religiöser Glaube und die religiöse Bezugsgruppe Identität, Selbstbild und Beziehungen in ganz anderer Weise beeinflussen kann, wurde mir deutlich, als ich im April 2001 nach Teheran eingeladen wurde, auf den *First International Congress on Religion and Mental Health*. Während in den westlichen Gesellschaften Religion ein Subsystem unserer sozialen Ordnung ist, das man wählen, verlassen oder missbilligen kann, ist das Religionsverständnis und -erleben im Iran völlig anders. Als etwas Primäres und Gottgegebenes wird der Islam so grundlegend und allumfassend verstanden, wie die Luft zum Atmen, von der wir uns ja auch nicht distanzieren können. Die prägende Grundlagenmatrix ist von unserer fundamental verschieden und erst dort habe ich verstanden, warum es aus orthodox islamischer Sicht nicht denkbar ist, dass Menschenrechte Vorrang haben sollten vor den geoffenbarten Gesetzen Gottes.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Religion und Glaube sind essenzielle Elemente menschlichen Lebens und beeinflussen soziale Strukturen, Normen und Werte. Religion bietet den Menschen nicht nur Sinn und eine Orientierung im Leben, sondern fördert auch die Bildung von Gemeinschaften. Diese Gemeinschaften können, je nach Kontext, ein Gefühl der Zugehörigkeit schaffen oder aber auch zu Konflikten führen, besonders wenn unterschiedliche Glaubenssysteme aufeinandertreffen.

Die Wechselwirkung zwischen Religion und Gruppenprozessen ist besonders bedeutend im Hinblick auf soziale Identität. Angehörige einer Glaubensgemeinschaft teilen oft nicht nur Überzeugungen, sondern auch Rituale und Traditionen, die ihre soziale Bindung stärken und legitimieren. Gleichzeitig beeinflussen die Dynamiken innerhalb der Gruppe, wie Glaubensinhalte interpretiert und gelebt werden. Sich in (religiöse) Gruppen ein- und unterzuordnen ist jedoch in westlichen Gesellschaften nur noch ein Randphänomen.

Die Mehrheit der Menschen versucht den Glauben ihren individuellen Bedürfnissen anzupassen und nicht einer kollektiven Heilserwartung zu folgen.

Eine analoge Erfahrung machen wir auch als Gruppentherapeuten. Während wir die Gruppe einerseits als einen Ort der Heilung, Identitätsentwicklung und des Beziehungserlebens verstehen, ist andererseits der Trend zur Einzeltherapie (als individueller und nährender) ungebrochen und nur 2 % aller Psychotherapien finden in Gruppen statt.

In diesem Essay habe ich Sie an meiner sehr persönlichen Forschungsgeschichte zu diesem Thema teilhaben lassen und hoffe, Sie auf die eine oder andere Originalarbeit neugierig gemacht zu haben.

Ausgewählte Literatur zu den Themen

Religion und Gruppe: die Anonymen Alkoholiker

Murken, S. (1994). Die Konzeptualisierung von Spiritualität und »Höherer Macht« im Genesungsprogramm der Anonymen Alkoholiker (AA). *Archiv für Religionspsychologie*, 21, 141–152.

Murken, S. (2014). Die Entstehung der Anonymen Alkoholiker: zur Geschichte eines spirituellen Programms: *Spiritual Care*, 3(1), 8–17.

Religion als Beziehungsprozess

Murken, S. (1998a). *Gottesbeziehung und psychische Gesundheit. Die Entwicklung eines Modells und seine empirische Überprüfung*. Münster: Waxmann.

Murken, S. (1998b). Hilft die Gottesbeziehung bei der Lebensbewältigung? Eine beziehungstheoretische Analyse. In E. Nestler & C. Henning (Hrsg.), *Religion und Religiosität zwischen Theologie und Psychologie* (S. 205–236). Frankfurt a. M.: Lang.

Destruktive Formen von religiösen Gruppen: die sogenannte Sektendebatte

Murken, S. (1998). Soziale und psychische Auswirkungen der Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Integration und psychischen Gesundheit. In Deutscher Bundestag Enquete-Kommission »Sogenannte Sekten und Psychogruppen« (Hrsg.), *Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen. Forschungsprojekte und Gutachten der Enquete-Kommission »Sogenannte Sekten und Psychogruppen«* (S. 297–354). Hamm: Hoheneck.

Murken, S. (2012). Neue Religionen. In P. Antes (Hrsg.), *Daran glauben wir* (S. 285–313). Hannover: Lutherisches Verlagshaus.

Murken, S. & Dambacher, F. (2014). Neue Religiöse Bewegungen, Sekten oder religiöse Minderheiten? Anmerkungen zur öffentlichen Wahrnehmung kleiner religiöser Gruppierungen. In E. Franke (Hrsg.), *Religiöse Minderheiten und gesellschaftlicher Wandel* (S. 237–250). Wiesbaden: Harrassowitz.

Eigenes Projekt: Selbstgewählte Mitgliedschaft in rel. Bewegungen

- Murken, S. (2004). Selbstliebe, Nächstenliebe oder Gottesliebe? Überlegungen zur Klassifikation religiöser psychosozialer Konflikte. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 12, 113–139.
- Murken, S. (2009). *Neue religiöse Bewegungen aus religionspsychologischer Perspektive*. Marburg: Diagonal.
- Murken, S. & Namini, S. (2004). Psychosoziale Konflikte im Prozess des selbst gewählten Beitritts zu neuen religiösen Gemeinschaften. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 12, 141–188.
- Murken, S. & Namini, S. (2007). Childhood familial experiences as antecedents of adult membership in new religious movements: A literature review. *Nova Religio*, 10, 17–37.
- Namini, S. & Murken, S. (2008). Familial antecedents and the choice of a new religious movement. Which person in which religious group? *Nova Religio*, 11, 83–103.

Die Bedeutung des kulturellen Kontextes (Grundlagenmatrix)

- Khalili, S., Murken, S., Reich, H., Shah, A. A. & Vahabzadeh, A. (2002). Religion and mental health in cultural perspective: Observations and reflections after The First International Congress on Religion and Mental Health, Tehran, I. R. Iran, 16–19 April 2001. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 12, 217–237.
- Murken, S. & Shah, A. A. (2002). Naturalistic and Islamic approaches to psychology, psychotherapy, and religion: Metaphysical assumptions and methodology – a discussion. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 12, 239–254.

Zur Ambivalenz von Individualisierung und dem Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit

- Murken, S. (2009). »Mein Wille geschehe ...« Religionspsychologische Überlegungen zum Verhältnis von Religion und Wunscherfüllung. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 17, 165–187.
- Murken, S. & Reinhardt-Bork, H. (2019). Gruppe als Heimat – Heimat als Gruppe. Warum Religionen nicht aussterben. *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik*, 55, 131–150.
- Murken, S., Rößler-Namini, S. & Böttger, D. (2013). Die Selbstbeschränkung des religiösen Subjekts. Überlegungen und empirische Befunde zu den Grenzen religiöser Individualisierungsprozesse. *Marburg Journal of Religion*, 17 (44 S.).
- Namini, S. & Murken, S. (2008). Himmlische Dienstleister. Zur psychologischen Bedeutsamkeit der Engel in einer komplexen Welt. In M. N. Ebertz & R. Faber (Hrsg.), *Engel unter uns: Soziologische und theologische Miniaturen* (S. 67–75). Würzburg: Königshausen & Neumann.

Alle Texte sind verfügbar unter www.religionspsychologie.de

Religion and group

A personal-biographical approach

Summary: This article traces the author's preoccupation on religion and groups over the last 35 years. Based on his interest in anthropological universals, he describes his refle-

tions and studies on the areas of religion as a relational process, Alcoholics Anonymous as a healing group experience, group dynamics in so-called sects and new religious movements (NRB), conflicts in religious groups, contemporary religious phenomena between individualization and the desire for solidarity, etc. A selected bibliography of original works completes the work.

Keywords: religious studies, religious communities, alcoholics anonymous, new religious movements (NRB)

Biografische Notiz

Sebastian Murken, Prof. Dr., Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut (TP/AT), Lehrgruppenlehranalytiker (D3G, IGA), Gruppenanalytischer Supervisor und Organisationsberater, Honorarprofessor für Religionspsychologie an der Philipps-Universität Marburg, 1. Vorsitzender des Instituts für Gruppenanalyse Heidelberg seit 2021.

Webseite: www.sebastian-murken.de

E-Mail: sm@sebastian-murken.de